

# Flutkatastrophe im Swisttal

**Ein Erlebnisbericht**

von  
Jürgen Neuenhausen

## 14. Juli 2021

Seit Tagen regnet es, das Wetter macht depressiv, Garten und Wald sind klitschnass, an Rasenmähen und Holzmachen ist nicht zu denken. Die Oldtimer stehen seit Wochen ungenutzt in der Garage.

Gegen 17.00 Uhr ruft Gerhard an, ein Freund aus dem Italienisch-Kurs. Sein Keller steht voll Wasser, er braucht Hilfe. Wir haben für die Bewässerung der Obstbäume eine benzinbetriebene Pumpe angeschafft, die liegt ganz hinten im Container im Wald. Es macht keinen Spaß bei dem Wetter, aber was tut man nicht alles für gute Freunde. Regensachen an und hoch in den Wald, die Pumpe holen. Auf dem Weg dorthin kommen uns auf der Vorgebirgsstraße schon die Kanaldeckel entgegen. Ich erkläre meinem Sohn Max die Gefahr und bin froh, dass wir im Geländewagen trotzdem sicher durch die Wassermassen kommen.

Am Wald angekommen hält ein Motorradfahrer triefend nass neben uns und fragt, ob wir Hilfe brauchen. Was für eine absurde Situation. Nachdem wir quer über die weiche Wiese den Container erreicht haben, sind wir ebenfalls vollkommen durchnässt, laden die Pumpe nebst den unförmigen Schläuchen ein und außerdem Sohn Moritz, der mithelfen möchte.

Über Ollheim und Ludendorf versuchen wir, nach Rheinbach zu fahren zu Gerhard und Ute, die in diesem seltsamen Straßenlabyrinth wohnen, welches sich ein verrückter Architekt hat einfallen lassen. Möglicherweise findet man noch hinein in dieses Labyrinth, man sollte jedoch volltanken, um den Weg wieder hinauszufinden. Es bleibt bei dem Versuch, denn bereits kurz hinter Miel ist ein riesiger Stau auf der Straße. Hier sind schon die Bäche übergetreten, und die Straßen stehen zum Teil unter Wasser. Auch der Versuch, über Feldwege noch weiterzukommen, scheitert. Überall steht inzwischen die Feuerwehr mit Blaulicht und hat die Straßen gesperrt.

Allmählich begreifen wir, dass die Situation immer ernster wird, und ich breche den Einsatz an dieser Stelle ab und berate mit meinen Söhnen, dass es jetzt gilt, heil nach Hause zu kommen.

Zu Hause angekommen stellen wir fest, dass bei uns noch alles in Ordnung ist, auf dem Weg dahin schleppen wir noch einen Freund der Kinder ab, der versucht hat, mit seinem Auto durch die großen Pfützen zu fahren, die auf der Straße stehen, leider mit viel zu viel Tempo, so dass er einen Motorschaden erlitten hat. Es ist ein Fehler, eine Wasserlache mit hoher Geschwindigkeit zu durchqueren, da der Ventilator vor dem Kühler Schaden nehmen kann und Wasser in den Ansaugtrakt gelangt. Hier machen sich meine Erfahrungen früherer Flusssdurchquerungen im

spanischen Hochland bezahlt. Ich weiß aus diesen Reisen, dass man Wasser nur sehr langsam durchquert, um Wassereinbruch im Motor zu verhindern.

Wir gehen ins Nachbarhaus zu meinen Eltern, wo sich im Keller kleine Wasserlachen gebildet haben, vermutlich ist das Wasser durch den Kamin hinuntergelaufen. Es ist nicht so tragisch, da der Keller einen Ablauf besitzt und das Wasser durch diesen Ablauf wieder hinauskann. Gott sei Dank ist alles in Ordnung hier. Nach 10 Minuten gehen wir hinüber zu unserem Haus durch den Garten, stehen auf der Terrasse und plötzlich rufen meine Kinder: „Achtung Wasser!“

Was dann kommt, hätten wir uns niemals vorstellen können. Aus dem höher gelegenen Nachbargarten - wie aus dem Nichts - kommt eine Flutwelle, die sofort Richtung Kellerfenster /Kellertreppe unseres Hauses und MediZentrum rollt. Wir versuchen alle, diese Wassermassen davon abzuhalten, in den Kellerabgang hinunterzuströmen, mit Hilfe von Gartenkissen, Brennholz, Kisten und Terrassenmöbeln - aber wir scheitern. Während Max auf der Kellertreppe steht, kann ich gerade noch rufen: „Komm wieder hoch!“, ihm steht das Wasser schon bis zum Hals, da bricht die Kellertür, und wir müssen den Keller des Privathauses verloren geben. Moritz schwimmt noch zu seinem Zimmer, um ein paar Elektrogeräte zu retten, aber es misslingt. Gott sei Dank bemerkt er direkt, dass dieser Versuch fehlschlagen würde und kommt wieder hinaus, bevor die Zimmertür zuschlägt und er in seinem Zimmer eingesperrt gewesen wäre. Kurze Zeit später fällt der Strom aus. Was uns erst als weitere Katastrophe vorkommt, ist in diesem Augenblick ein Segen, denn in einem nassen Kellergeschoss zu waten, wo die Sicherungskästen unter Wasser stehen, ist nicht wirklich sinnvoll.

Auch im MediZentrum haben sich inzwischen die Wassermassen den Weg nach unten gebahnt. Das Wasser steht vor den Laborfenstern und ebenfalls schon innen meterhoch, bis auch hier ein oder zwei Fenster aufgegeben haben und das restliche Wasser ins Labor strömt. Kurz vorher haben Philipp, Max und Moritz noch versucht, einige Elektrogeräte zu retten, was fast unmöglich ist, da bereits alle Möbel durch die Gegend schwimmen und ein Durchkommen unmöglich machen. Dann schlägt auch die Labortür zu. Gott sei Dank ist niemand mehr im Raum und auch hier fällt der Strom aus.

Da schwimmt nun dahin, was wir in den letzten 25 Jahren mühselig aufgebaut haben. Alles ist durcheinander - ein riesiges Chaos - wir stehen auf der Treppe und müssen hilflos zuschauen.

Auch hier wieder: Gott sei Dank, wir hatten („zufällig“, wegen unseres Hilfeversuchs in Rheinbach) unsere benzinbetriebene Wasserpumpe im Auto und

können trotz Stromausfall noch in der Nacht beginnen, beide Häuser leer zu pumpen. Wir entschließen uns zu schichtweisen Einsätzen, um die Nacht zu überstehen.

## 15. Juli 2021

Gegen 2 Uhr morgens sind die Häuser fast leer gepumpt, da holen mich meine Kinder aus dem Bett mit den Worten: „Papa, Du musst schnell kommen, das Wasser kommt nun von unten.“ Ich stürme noch im Schlafanzug hinaus und sehe die Katastrophe den Mirgelweg hochkommen; das Wasser der Swist bahnt sich langsam den Weg hinauf unsere Straße hoch, die ersten Autos am Anfang des Mirgelwegs stehen bereits unter Wasser. Wir versuchen, an unserem Parkplatz notdürftig einen kleinen Damm zu errichten, um zu verhindern, dass nach dem Leerpumpen der Häuser nun das Wasser aus der anderen Richtung Besitz der Kellerräume ergreift. Mittlerweile haben wir Neopren- und Trockenanzüge angezogen, um uns im Wasser bewegen zu können, ohne auszukühlen. Das Wasser kommt immer höher. Gott sei Dank hat Frau N. vom unteren Mirgelweg das große Tor ihrer Einfahrt in der Nacht nicht geschlossen, was selten vorkommt, da sie eine sehr ängstliche Frau ist. Dadurch können große Mengen Wasser über das Grundstück von Frau N. in Richtung Kölner Straße fließen. Es besteht eine geringe Chance, dass genügend Wasser abfließt, ohne unser Haus zu erreichen. Dennoch steigt der Wasserstand immer höher. Der Keller unseres Nachbarn direkt neben dem MediZentrum steht bereits unter Wasser, obwohl er von den Wassermassen, die von oben kamen, verschont geblieben war.

An dieser Stelle endlich entschlief ich mich zum Gebet; mir geht nur durch den Kopf: „Herr, Du hast das Wasser geteilt, Du hast den Stürmen Einhalt geboten, lass die Flut an dieser Stelle stehen bleiben.“ Das Anrufen zu Gott bekommt auch mein Sohn Max mit, der mich ungläubig ansieht, aber nach einer kurzen Weile mit ansehen darf, dass das Wasser genau an der Stelle, die ich als Grenze markiert hatte, stehen bleibt und langsam umkehrt. Erst viel später kommt mir in den Sinn, dass ich dieses Gebet natürlich auch 500 m weiter unten hätte sprechen können und meine Nachbarn dann möglicherweise verschont geblieben wären. Warum bin ich nur so spät auf die Idee gekommen, den Herrn um Hilfe zu bitten? Der Regen hört mittlerweile auf, es wird heller und der Morgen graut.

Eine kurze Runde mit dem Fahrrad Richtung Ortskern, der noch hoch unter Wasser steht, zeigt uns das gesamte Ausmaß des Schreckens. Die Brücke über der L 182 ist zwar noch nicht eingestürzt, aber im Ort türmen sich Autos, Wohnwagen und Müll meterhoch.

Auf der Euskirchener Straße finden wir später einen kleinen Goldfisch, der im wahrsten Sinne des Wortes auf dem Trockenen liegt. Zufällig steht ein Eimer 2 Meter weiter, der zur Hälfte mit schmutzigem Wasser gefüllt ist. Ich weiß nicht warum, aber die erste Reaktion ist, Goldfisch in den Eimer und nach Hause bringen, in unseren Teich kippen; irgendwie ein Zeichen der Hoffnung. Ihm geht es übrigens bis heute sehr gut.

Was tun? Privathaus abgesoffen, Praxis nicht mehr betriebsfähig, zahntechnisches Labor vollkommen zerstört, kein Strom, keine Heizung, kein warmes Wasser, kein Telefon, kein Internet. Auf der einen Seite herrscht eine gespenstische Ruhe, auf der anderen Seite kreisen in regelmäßigen Abständen Hubschrauber direkt über unseren Köpfen und geben über Lautsprecher irgendetwas bekannt, was wir nicht verstehen können, da die Worte im Lärm der Rotoren untergehen.

Über WhatsApp und die Handyverbindungen bekommen wir mit, dass die Steinbachtalsperre zu brechen droht und dass die Bürger sich überlegen sollen, ob sie evakuiert werden möchten. Während einige Menschen noch auf den Hausdächern ausharren oder aus ihren Wohnungen gar nicht herauskommen, weil die Rollläden nicht hochgehen und die Türen noch unter Wasser sind, packen wir die wichtigsten Sachen zusammen und machen ein paar Autos fahrbereit, um im Notfall direkt das Gelände verlassen zu können in höher gelegene Regionen.

Gleichzeitig versuchen wir, Akkus zu organisieren, um die Handys am Laufen zu halten, Lampen, um uns in den dunklen Räumen orientieren zu können und Lebensmittel, um die nächsten Tage zu überstehen. Gott sei Dank haben wir einen Gartengrill, diverse Suppen und Fleischvorräte in genügendem Ausmaß, da die Tiefkühltruhen zwangsläufig abtauen. Meinen frisch gekauften Parmaschinken konnte ich aus dem Wasser fischen und bei freundlichen Nachbarn im höher gelegenen Ortsteil im Kühlschrank unterbringen.

Die Situation ist surreal, die eine Hälfte des Ortes ist abgesoffen, die andere Hälfte hat teilweise nichts davon mitbekommen und trinkt gemütlich Kaffee oder packt das Auto für den geplanten Urlaub.

Für die Betroffenen ist im Augenblick an Zukunft nur insofern zu denken, dass es darum geht, die nächsten Tage zu überstehen und die wichtigsten Dinge zu retten, falls eine zweite Flutwelle auf uns zukommt, wenn die Talsperre brechen sollte.

Die Ungewissheit ist das Schlimmste in dieser Zeit; wir wissen nicht, was und wie noch kommt. Wie durch ein Wunder sind unsere Oldtimer nicht beschädigt worden und wir entschließen uns an diesem Tag, die Fahrzeuge in Sicherheit zu bringen in einen höher gelegenen Ort auf einem Bauernhof. Mein

Amphibienfahrzeug und den Toyota Land Cruiser behalten wir hier, weil diese Fahrzeuge uns nützlich sein können in den nächsten Tagen.

Wir starten über WhatsApp an unsere Freunde einen Notruf und bitten um Stromgeneratoren, Pumpen, Heizungen und etwas zu essen.

Wirklich handlungsfähig sind wir zu diesem Zeitpunkt nicht: mit einem Bein immer auf der Flucht, mit dem anderen versuchen wir, uns zu Hause so zu organisieren, dass wir ein bisschen ausruhen können. In der Zwischenzeit eine Unmenge an Telefonaten, um Hilfe zu bekommen, Versicherungen zu informieren und um an Informationen zu kommen, wie es nun weitergehen kann.

Wir befinden uns in einer Art Schockstarre, in der wir zum ersten Mal im Leben auf äußere Hilfe angewiesen sind. Vieles geht mir durch den Kopf, wie wird es weitergehen mit Praxis und Labor, mit dem Haus, mit den Außenanlagen und auch finanziell. Und auch: warum hat es ausgerechnet uns getroffen, was relativ einfach zu beantworten ist, weil die Entwässerung vom Neubaugebiet nicht funktioniert hat und Wasser immer zum tiefsten Punkt fließt und auf dem Weg zum tiefsten Punkt sind wir eben.

Es ist eine bizarre Situation, auf der gegenüberliegenden Straßenseite ist nichts passiert, außer dass auch dort der Strom ausgefallen ist, wie im gesamten Viertel.

Ich spiele verschiedene Modelle durch für die Praxis: Aufgabe/Haus verkaufen, Weitermachen/Investieren, Verkleinern, Vergrößern, was auch immer. Ich kann im Augenblick keine Entscheidung treffen.

### **In den folgenden Tagen**

Nach ein paar Tagen nimmt mich mein Sohn beiseite zusammen mit Marcel, einem Freund der Familie, der unsere Versicherungen betreut, und bittet mich, in meinem Büro Platz zu nehmen. Eine schlechte Nachricht müssen sie mir überbringen, dass die Versicherung für das MediZentrum keinen Cent übernehmen wird, da wir keinen Elementarschutz versichert haben.

In diesem Augenblick möchte ich alles hinschmeißen. Warum musste das passieren, welche Bedeutung hat es, warum muss es ausgerechnet uns passieren und warum jetzt, wo ich kurz vor meinem Ruhestand stehe; viele Fragen, die mir zurzeit keiner beantworten kann. Ich spiele alle Modelle im Kopf durch, mache mir Notizen, mache Berechnungen und schaue, was finanziell möglich ist. Alles oder nichts?

In der Zwischenzeit rücken die ersten Helfer ein. Gabi, Wilfried und Christina aus Bonn organisieren Essen, Trinken, Stromaggregate und weitere Helfer. Wo sie

herkommen, wissen wir teilweise nicht, sie kommen aus allen Richtungen in großen Mengen zu uns; Freunde, Familie, Freunde von Freunden, Patienten, Nachbarn, Hilfswerke wie To all Nations.

Nelli und Alwin organisieren die Praxis und die Informationen der Patienten. Meine Mitarbeiter versuchen, Akten zu retten. Zeitweilig befinden sich mehr als 100 Personen auf unserem Grundstück und wollen helfen, wir werden versorgt mit warmen Suppen, mit Brot, mit Kuchen, mit Kaffee, mit Stromaggregaten, mit Pumpen, mit Reinigungsgeräten und mit jeder Menge Manpower.

Innerhalb weniger Tage sind die Räumlichkeiten komplett leergeräumt, was angesichts der schweren Gerätschaften aus dem Labor wirklich ein Wunder ist. Wirklich entscheiden, was noch brauchbar ist und was nicht, das ging nicht bei dem Gewusel. So wandert vieles in die Container ...

Freunde bringen uns kleine Stromaggregate, mit denen wir zwar nicht viel machen können, aber zumindest die Kaffeemaschine im Wechsel mit dem Kühlschrank und der Geschirrspülmaschine wieder in Betrieb nehmen können! Dann kommt ein Freund aus Krefeld, den ich erst vor kurzem kennengelernt habe, und bringt uns tatsächlich seine gerade erst erworbene Oldtimer-Feuerwehr mit einem riesigen Stromaggregat, das ermöglicht, auch größere Mengen Strom für die Trockner abzugreifen und ebenso die Nachbarschaft mitzuversorgen. Ein großes Diesel-Stromaggregat aus dem Bergischen organisiert Neffe Martin, und wir können es bei Freunden in der Quellenstraße installieren, die ebenfalls mit der Nachbarschaft teilen.

Aus unserem Garten, unserer Terrasse und Haus wird ein Umschlagplatz für Waren und Helfer. Von hier aus rücken die Teams in den ganzen Ort aus und helfen, wo Hilfe gebraucht wird. Allerdings haben wir zu unserer eigenen Baustelle jetzt auch noch die Koordination für die anderen Baustellen übernommen.

Mir kommt spontan die Idee, um Spenden zu bitten über unsere Netzwerke und so zu schauen, ob ein Wiederaufbau möglich sein wird mit finanziellen Zuschüssen. Es kommen nicht nur finanzielle Spenden, sondern sofort die Zusagen, beim Wiederaufbau mitzuhelfen. Viele Freunde und Patienten bieten an, Anstreicharbeiten durchzuführen, Säuberungs- oder Abrissarbeiten.

In der Zwischenzeit hat eine liebe Freundin eine Trocknungsfirma besorgt, die die von uns besorgten Trockner deinstalliert, dafür professionelle Trockner aufbaut und auch Bodentrockner, die das Wasser aus dem Estrich holen.

Für unser Privathaus bringt ein Freund aus Münster eine Bodentrocknungsanlage, die hervorragend funktioniert. Nach der Zeit der Stille, die nach dem Stromausfall

zwangsläufig herrschte, kommt nun eine Zeit, die sehr laut ist. Überall laufen Stromgeneratoren, Pumpen, Trocknungsgeräte sowie Sauger, es gibt kaum einen Platz, an dem man sich in Ruhe zurückziehen kann.

Unser Heizungsbauer, der vor einigen Jahren die Solaranlage installiert hat, kommt aus dem Donnersbergkreis gefahren, um uns die Heizung wenigstens provisorisch in Gang zu setzen. Wir können dann mit Solar und Holz zumindest Warmwasser erzeugen.

Die riesigen Container vor dem Haus füllen sich mehr und mehr mit dem ganzen Schrott, den man im Laufe seines Lebens ansammelt und für den wir uns nie die Zeit genommen hatten, ihn zu sortieren und zu entsorgen.

Langsam erwachen wir aus der Schockstarre und machen wieder Pläne für die Zukunft. In Anbetracht der vielen Hilfe, die uns wie ein Wunder zuteilwurde, und der vielen Zusprachen von Freunden und Patienten treffe ich die Entscheidung, wieder aufzubauen und weiterzumachen und möglicherweise einfach ein paar Jahre Arbeit an meine Lebensarbeitszeit dranzuhängen.

Gott hat uns in dieser Zeit wunderbar getragen und versorgt, alles was wir benötigten, ob Strom, Essen/Trinken oder Hilfskräfte kam wie vom Himmel geschickt, wir haben viele nette Leute kennengelernt, die uns Mut machten, wir haben eine Gemeinschaft erlebt, die es vorher so nicht gab, und wir haben Achtung gewonnen vor vielen Menschen, mit denen wir wenig Kontakt hatten, die aber sofort zur Stelle waren und mit angepackt haben.

Das war das erste Mal im Leben, dass wir so auf Gottes Gnade angewiesen waren und an unsere Grenzen gestoßen sind und sehen mussten, dass wir nicht alles unter Kontrolle haben, dass wir nicht alles selber regeln können, dass wir nicht alles selber planen können, dass wir nicht alle Sicherheiten selber aufbauen können.

Gott sagte mir ganz klar, dass ich ihm vertrauen soll, dass ich Hilfe annehmen darf und dass er für unsere Zukunft sorgen wird. Es war für uns so ungewohnt, Hilfe anzunehmen, weil wir dachten, es könnte ja auch noch schlechter sein und andere haben noch mehr Hilfe nötig.

Da kam mir die Geschichte mit dem Rettungsboot in den Kopf. Ein Ehepaar sitzt nach einer Flutkatastrophe auf dem Hausdach; da kommt jemand mit einem Schlauchboot vorbei und sagt: „Komm, steigt ein, wir retten Euch!“ Das Ehepaar verharret geduldig auf dem Dach und sagt: „Nein nein, wir warten auf Gottes Hilfe! Fahrt ruhig weiter.“ 10 Minuten später kommt einer mit dem Hubschrauber und sagt: „Kommt, klettert hoch. Wir bringen Euch in Sicherheit!“ Das Ehepaar bleibt weiter auf dem Hausdach und sagt: „Nein, wir warten auf Gottes Hilfe, fliegt



ruhig weiter.“ Es kommt, wie es kommen musste. Beide ertrinken, stehen im Himmel vor Jesus und machen ihm den Vorwurf: „Warum hast Du uns nicht geholfen, wir haben Dir vertraut und sind ertrunken.“ Jesus schaut sie mitleidig an und sagt. „Ich habe Euch ein Rettungsboot geschickt, aber Ihr habt abgelehnt. Ich habe Euch einen Hubschrauber geschickt, aber Ihr habt abgelehnt. Dann seid Ihr ertrunken. Was wollt Ihr denn?“

So entschlossen wir uns, Gottes Hilfe dankbar anzunehmen und zum Besten einzusetzen. In dieser Zeit konnten wir auch Zeugnis werden für andere Menschen. Mein Sohn Max hat sich entschieden, dass er von mir getauft werden möchte, und viele Menschen, denen wir von diesen Erlebnissen erzählen durften, haben darüber nachgedacht, welche Rolle Gott in ihrem Leben spielt.

Inzwischen lief die Spendenaktion an. Es kamen sehr freundliche Spenden, um uns finanziell zu unterstützen und die vielen Kosten zu tragen, die nun auf uns zukommen. Da meine Kinder – vor allem Philipp – gut vernetzt sind im Ort, hatten wir sehr schnell Handwerker, wie Elektriker und Installateure, die die Räumlichkeiten wieder betriebsfähig gemacht haben. Viele Freunde haben bei den Malerarbeiten, bei den Abrissarbeiten und bei vielen anderen Dingen geholfen, damit wir möglichst schnell wieder funktionstüchtig werden.

Was blieb, waren die teuren Laborgeräte, die wahrscheinlich zu einem großen Teil nicht zu retten sind, obwohl Emil, ein weiterer Freund, sich größte Mühe gegeben hat und jedes Gerät zerlegt, gereinigt und in Betrieb genommen hat. Allerdings sind dennoch viele Geräte zerstört worden, insbesondere Geräte, deren mechanische Teile nicht zugänglich waren, konnten nicht gerettet werden. Schätzungsweise ist im Labor ein Schaden, wenn man den Neuwert der Geräte ansetzt, von 250.000 bis 300.000 € entstanden, zusätzlich zu den Kosten für die Renovierung der Räumlichkeiten, Erneuerung der Elektrik und Erneuerung der Installationen, Fliesen, Rigipswände et cetera.

Aber wir waren zuversichtlich, auch dafür eine Lösung zu finden. Aber es waren nicht wir, die eine Lösung gefunden haben, es war wieder einmal aus heiterem Himmel Gottes Hilfe, die uns zuteilwurde.

Wir hatten vor einiger Zeit einen Fluthilfe-Antrag bei der Zahnärztekammer gestellt, die uns auch einen kleineren Betrag zur Verfügung stellte. Wir wussten aber nicht, dass es noch eine weitere Stiftung der kassenzahnärztlichen Vereinigungen gab, die ebenfalls für die Flutopfer gesammelt hatte. Tatsächlich musste ich mich erst einmal setzen, als ein Schreiben kam, dass wir eine enorme Summe zur Verfügung gestellt bekommen, um die defekten Zahnarzt- und Laborgeräte zu ersetzen.

Das war genau die Summe, die uns fehlte, um die wichtigen Dinge zu erneuern und wieder ein funktionstüchtiges Labor und eine funktionstüchtige Praxis herzustellen.

Es war wieder einmal Gott, der genau wusste, was wir brauchen und uns das zur Verfügung stellte. Zusammen mit dem Geld, das ich zwischenzeitlich mobilisieren konnte durch den Verkauf eines Teils meiner Motorradsammlung und dem Verkauf eines Oldtimers und dem wundersamen Verkauf eines Amphibienfahrzeugs kommen wir nun gut über die Runden und können alles wieder in den Originalzustand – oder teilweise schöner – versetzen.

Die Geschichte mit meinem Amphibienfahrzeug muss ich an dieser Stelle noch unbedingt erzählen. Ich hatte mich nach wenigen Tagen entschlossen, von „meinen heißgeliebten Spielsachen“ einiges abzugeben, um die Kosten für den Wiederaufbau aufzubringen. Und ich habe es in Gottes Hände gelegt und gesagt: „Herr, entscheide Du, was ich verkaufen soll.“

Ob Ihr es glaubt oder nicht, zwei Stunden später rief ein Bekannter von mir an, der vor 20 Jahren ein Amphibienfahrzeug von mir gekauft hatte, und fragte, ob ich jemanden wüsste, der einen Quadski zu verkaufen hätte. Ihr könnt es Euch schon denken, genau dieses Ding steht in meiner Garage und wir wurden uns sofort handelseinig, so dass ich auch hier wieder eine größere Summe liquidieren können werde, um in die Renovierungskosten einfließen zu lassen.

Eine weitere Fügung Gottes ist eine befreundete Familie, die wir schon seit langer Zeit kennen. Ein Familienbild von ihnen von vor zirka 15 Jahren schwamm uns im Keller entgegen und aus irgendeinem Grund fischten wir dieses nasse Photo aus dem Wasser und trockneten es. Genau diese Familie hat uns dann in jeder Hinsicht geistig, materiell und mit Arbeitseinsätzen enorm geholfen. Später erzählte uns Sven dann, dass er einige Zeit vor der Katastrophe einen Traum hatte, in dem wir Familien gemeinsam ein Anwesen vor Sturm und Hochwasser gerettet haben ...

Alles in allem sind wir zwar noch nicht ganz fertig und wir haben einiges investiert in Hochwasserschutz, in Pumpen, in Stromaggregate, in Schutzwälle, um eine zweite Katastrophe zu verhindern oder zumindest ihr so zu entgegenen, dass die Schäden nicht mehr in dieser Höhe entstehen können.

Denn auch wenn wir auf Gott vertrauen, so denke ich, hat Gott uns den Verstand gegeben, damit wir uns auf dieser Welt behaupten können. So haben wir auch die nicht notwendigen Kelleröffnungen zugemauert und Böschungen angeschüttet, damit das Wasser abfließen kann. Gleichzeitig mit den Innenarbeiten hatten wir so außen eine Menge zu tun. Gott hat uns zu jeder Zeit Helfer geschickt, Hilfe geschickt und Zuversicht gegeben.

## Fazit

Ja, was nehmen wir mit aus dieser ganzen Katastrophe? Die Flut war wie ein großer Reinigungsprozess; das Haus wurde befreit von vielen Dingen, die wir nicht wirklich brauchen. In der Praxis haben wir auch vieles neu überdacht und umorganisieren können und müssen.

Unsere Einstellung zu den Mitmenschen hat sich geändert, wir haben viel Liebe erfahren aus Richtungen, wo wir es nicht vermutet hatten. Unser Glaube an die Menschheit ist wieder ein Stück zurückgekehrt. Wir konnten jetzt nicht alle erwähnen, sind aber jedem Einzelnen zutiefst dankbar für allen Beistand!

Wir haben gelernt, dass wir nicht alles selber unter Kontrolle haben und dass wir uns auch mal fallen lassen dürfen in Gottes Hände und dass er uns tragen wird. Wir haben gelernt, dass irdische Sicherheiten nur Schein-Sicherheiten sind, sie können hier und da hilfreich sein, aber sie können mit einem Schlag zerstört werden, ohne dass wir den geringsten Einfluss darauf haben.

Ganz klar, unser Leben können wir nicht absichern, es liegt letztendlich in Gottes Händen. Seine Gnade ist mehr wert als alles andere. Sie ist größer und stärker als eine Flutkatastrophe. Sie ist mehr wert als alle Versicherungen dieser Welt. Sie greift da, wo alles andere versagt.

Man könnte fast sagen, die Flutkatastrophe hat unterm Strich einen guten Einfluss auf unser Leben gehabt, die Nachbarschaft verbessert, unsere Kinder reifer gemacht, uns demütiger und fester gemacht im Glauben und Vertrauen auf Gott. Unser Leben liegt in seinen Händen!

Danke dafür.

Jürgen Neuenhausen  
*im November 2021*

## **Autoreninfo**

Jürgen Neuenhausen ist 61 Jahre alt , Zahnarzt und lebt mit seiner Frau Irmgard und drei von vier Kindern in Swisttal-Heimerzheim.

Neben seinem Privathaus hat er vor 25 Jahren das MediZentrum gegründet, ein Zentrum für ganzheitliche Zahnheilkunde, in dem Zahnarzt, Physiotherapeut und andere Heilberufe sowie ein zahntechnisches Labor vereint für eine ganzheitliche Versorgung der Patienten tätig sind. Jürgen und Irmgard sind Christen, ihre Gemeinde ist die FeG Rheinbach.

© Jürgen Neuenhausen

Kontakt: MediZentrum Heimerzheim – Zentrum für ganzheitliche Zahnheilkunde |  
Mirgelweg 19 | 53913 Swisttal-Heimerzheim | Telefon (0 22 54) 964 600